



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Göttlicher Liebs-Zeiger/ Das ist: Vollkommniste und außerlesniste Anleitung Zur Göttlichen Lieb

Pennequin, Pierre

Augsburg, 1700

Das 1. Capitul. Glaube zuvor/ ehe daß du liebest.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47408](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47408)



Vollkommener Anleitung zur Göttlichen Lieb/ Erster Theil.

Das I. Capitul.

Glaube zuvor / ehe daß du liebest.



Als die erste Lieb blind seye / indeme sie die Mängel der Sach / welche sie liebet / nicht gleich beobachtet / ist jedem schon bekandt. Eben solches (doch aber in einem andern Verstand) ist gemein der heiligen und keuschen Liebe. Diese liebet nichts / es leuchte dann der Verstand zuvor. Du mußt zuvor erkennen / was du liebest. Und weil / das Göttliche belangend / Glauben / so vil ist / als einige Erkantnuß haben / als ist vonnöthen / daß du zuvor glaubest / ehe daß du liebest. Überdas die Erkantnuß Gottes in diesem Leben weicher weit der Erkantnuß im andern Leben ; Doch zur letzten Erkantnuß gelangen / ist meistens befürderlich

24

r.
Der Glaub
weiset zur
Lieb.

2 Vollkommener Anleitung zur Göttl. Lieb

Lib. 10.
de Trin.

der Glaub. Nach Zeugnuß Augustini, Lieben wir/was wir nicht wissen / aber glauben: Amatur à nobis, quod ignoratur, sed creditur. Nach der Erkantnuß oder Wissensschafft geheimer Dingen kan man einige Begierd oder Lieb haben; ein ganz unbekantes Wesen aber lieben ist unmöglich: Ut aliquis amet scire incognita, fieri potest, ut autem amet incognita, fieri non potest, seynd die Wort dess Heil. Augustini.

Die Beweg. Ursach oder der Antrieb etwas zuglauben ist zweyerley. Erstlich steuret sich solcher Antrieb auff das einzige Ansehen und Auctorität dessen / so wirklich redet. Zweytens geschicht in dem Menschlichen Herzen solcher Antrieb zu glauben / wegen der vilen allerhand bewehrten Zeugnußen. Der erste Antrieb zuglauben / als der vollkommere muß G D T und seinem ewigen Wort von uns geschehen / ohne weiteres Nachgriblen allerley unnöthiger Zeugnußen.

2.
Zwey Dinge
besördern
den Glau-
ben.

Widerumb ist die Weiß von uns den Glauben zu fordern zweyerley. Eine ist vollmächtig / die andere nit also vollmächtig. Die erste Weiß ist G D T eigen; dann er allein als ein vollmächtiger Herr über unsere Gemücher und Neigungen / selbige nach seinem Gefallen hin- und wider wendet; darbey auch sein Will ist / daß man seinen Worten steiffen Glauben gebe; oder geschicht dises nicht / trohet er uns mit unterschiedlichen Straffen.

Hörst du im Buch Genes. lesen die Wort: G D T hat Himmel und Erden erschaffen. Hüte dich vor unnöthigen Proben diser unumbstößlichen Wahrheit; G D T will / daß du solches mit eingeschrencktem demüthigen Verstand glaubest / damit / was Aristoteles in den Büchern 8. Phys. und 12. Metaph. zuergründen sich bemühet / und seinen Zweck dannoch nicht erlanget hat / du herentgegen auff das einzige Ansehen dessen / so redet / dich steuerend!

rend / alles und alles für die ewige Wahrheit haltest. In dergleichen Unterwerfung bestehet die vollkommne Aufopferung des Verstands und Willens / vermög welcher Unterwerfung wir sattfamb erkennen / daß der Glaub ein Theologische oder Göttliche Tugend seye / und folglich alle andere Tugenden übertrefse. Durch wahre Ausführung des Glaubens gehen wir ein in das Innerste der ewigen Wahrheit / wir opfferen auff all unser Thun und Lassen dem höchsten Gott.

Wie grosse Lieb und Ehr in solchem Glauben wir Gott erweisen / höre auß dem / was folget : Gesezt / es seye auff der Welt ein gewisser König / mit allen natürlichen Gaaben / Tugenden / und Gütheren überflüssig geziehret / welcher bey seinen Untergebnen wegen seines untadelhaften Wandels in höchstem Ansehen ist / darumb / daß er lieber will an allen Gütheren Verlust leyden / als mit der kleinsten Unwahrheit sich beflecken. Gesezt / sage ich / diser König halte mit einem seiner Hoff-Herren / wegen geübten ritterlichen Thaten einiges Gespräch / streiche überdas selbige also herfür / daß sie auch bey einem sonst gescheyden Menschen keinen Glauben finden wurden / nichtsdestoweniger der Hoff-Junker / wie folgt / den König anreden thäte : Jene heroische Ritterthaten / so mir Euer Majestät erzehlet / seynd herrlich / heroisch / und schier ungläublich / also zwar / daß ich aberwitzig wäre / wann ich solches anderen glauben sollte / welche sich dessenthalben rühmen thäten ; aber weilen Euer Majestät rühmlicher Tugend Wandel allzubekandt ist / indem sie lieber wollen aller Güther sich entschlagen / als ihr Zung mit der schlechtesten Unwahrheit bemacken / eben darumb gib ich / wie billich ist / denen Worten Euer Majestät / allein / weiln sie solches geredet / festen und steiffen Glauben. Ja / ich halte die Wort Euer Majestät für so wahrhaft / daß ich

3.
Gleichnuß
von dem
Glauben des
Menschen.

4 Vollkommener Anleitung zur Göttl. Lieb

für die Wahrheit derselbigen Worten mein eignes Leben verpfende. Ein einziges Wort auß ihrem Mund / Euer Majestät / übertriffet bey mir alle andere Proben und Beweisshumben. Wer ist jetzt so blind / der nicht siset / daß obbemelter Hoff-Herr durch seine öffentliche Attestation, Bezeugung / und Hochschätzung der Königlichen Worten dem König selbst die größte Ehr erweise / die Königliche Gnad und Gunst außs beste vermehre? Gleiche Meinung schöpffe von dem Göttlichen Wort.

4.
Auf den
Glauben ge-
gen GOTT
gehoen.

Wann deme also ist / indem auch GOTT von seinen Vollkommenheiten und Göttlichen Eigenschaften / als von der Gütigkeit / Allmacht / Weisheit / zc. herrliche und wunderbahrlische Ding offenbahret / so ist ja billich / daß der Menschliche Verstand auff die grosse Authorität dessen / der es saget / sich allein vertröstend / steifferen Glauben gebe / als wann er alles in der hellen Sonnen geschriben lesen / oder mit Händen selbst beriehren thäte. Wann demnach der Verstand alle die jenige grosse Vollkommenheiten dem Willen vorbildet / O wie grosse und hitzige Flammen der Lieb solle nicht solcher in sich selbst alsdann erwecken! Der Magnet ziehet das Eysen an sich / und der Will von einem so unbeschreiblichen Guth gelocket / solle nicht ebenfahls in völliger Brunst der Liebe stehen?

In ps. 44.

Fides habet sagittas acutas, quæ secum amoris flammæ ferunt.
Der Glaub / sagt der Heil. Bernardus, hat scharpffspitzige Pfeil / welche Flammen der Liebe von sich außwerffen.

5.
Wird bewir-
sen durch ein
unglaubliches
heudnisches
Weibsbild.

Maria offenbahrete einstens der S. Brigittæ eine gar schöne Begebenheit von einem Heydnischen Weibs-Bild / welche allein das natürliche Liecht der Vernunft für ihre Anführerin hatte. Dife redete sich erstens an / wie folgt: Mein Leibs-Gestalt / sagte sie / meine Glieder / mein Leben hab ich auß mir selbst nicht / sonder von einem anderen em.

empfangen; So ist dann nothwendig ein Erschaffer / welcher mir alles gegeben / und unter anderen Creaturen ein adelicheres Drey als etwann den auff der Erden herumkreyssenden Würmmen ertheilet habe? Nun daß dem also seye / an welchem ich gar nicht zweiffle / empfinde ich in mir ein so grosse Neigung und Affection zu dem jenigen / daß / wann ich da von meinen liebsten Freunden / dort aber von eben diesem meinem Erschaffer solte begehret werden / ich dem letzteren ehender als dem ersten folgen würde. Oder hätte ich Kinder / welche meiner Nahrung höchstens bedürfftig wären / mein Erschaffer aber darbey Noth leiden müste / so wolte ich meinen Kindern entziehen / was ich meinem höchsten Gutthäter zugeben mich schuldig befinden würde. An Gütteren und Reichthumben hab ich zimlichen Ueberfluß; Solle sich herentgegen mein Erschaffer vermercken lassen / daß er den besten Theil davon zu ziehen verlange / so geschehe dessen einziger Will. Gott dem Allmächtigen gefiele sehr diese Heroische Resolution eines ganz schwachen Weibs-Bilds / also zwar / daß er als bald einigen zu ihr sändere / welcher sie im Catholischen Glauben unterweisen solte. Siehe / O grosses Wunder! Kaum erhielt das Weibs-Bild einige Kundschafft von dem bitteren Leyden Christi / da überschwemmeten allbereit ihre Wangen häufige Zähren. Sie redete JEUM den Geckenigten ganz weheleidig an / wie folgt: O mildreichster Erlöser! Ich hab zwar in mir gegen meinem Erschaffer eine absonderliche Neigung verspühret / massen ich verstanden / alles / was ich besitze / von ihme gnädigst erlanget zu haben. Jetzt aber / indem ich über das hören muß / daß er mich mit weit grösseren Schätzen und Reichthumben begnadet / sich selbst für einen Anführer zu unserem Heyl und Wohlfahrt dargegeben / und mich unwürdige Creatur durch sein kostbares Blut in die völlige Freyheit

heit

6 Vollkommener Anleitung zur Göttl. Lieb

heit gesetzt habe / so muß er auch weit mehrers und inn-
brünstiger von mir geliebet werden. Wolan dann so will
ich / und verlange auch nichts anders / als daß alle meine
Glieder und ich selbst sambt allen meinen Kräften zu dessen
Dienst ewig seyn. Noch bin ich mit diesem nit zufrieden / son-
der mit eben selbiger Lieb / welche ich sonst gegen meinen
Elderen / Kinderen und Befreunden ganz zertheilte getra-
gen / will ich hinfüran meinen Erschaffer allein lieb /
und meinen Willen mit dem Seinigen unveränderlich ver-
einbahren. Auß diser Offenbahrung Maria ist Sonnen-
klar / daß die Wahre und vollkommne Lieb auß größerer /
vermög des Glaubens erlangter / Erkandtnuß Göttlicher
Guthaten merklich zugenommen habe. Dann erstens
entzündete zwar das natürliche Liecht der Vernunft et-
liche Füncklein in obbenentem Heydnischen Herzen / welche
aber doch nichts zurechnen waren gegen der grossen Feurs-
Brunst / so hernacher der Glaub in ihr erwecket hatte.

Der Heil. Basilius, da er handelt von den Pfeilen der
Lieb / welche jene durch das wahre Liecht des Glaubens
erleuchte Seelen zuverwunden pflegen / schreyet auff: O
glückselig die selbige / so vor Lieb der wahren Schön-
heit ganz entzündet seynd ! Dann solche von den
Banden der Lieb gefasset / lieben allein die himmlische
und heiligmachende Lieb / sie vergessen die Hausge-
nossen zc. der Göttlichen Lieb allein hangen sie an. (a)

In ps. 44.

Gleichnuß
vom Edel-
stein.

Weise du einer Perfohn fünf oder sechs Edelgestein/
welche zwar schön / aber nit die fürnembste oder kostbariste
seynd / und sage zu ihr / du habest in deinem Rißlein noch
weit schönere / so alle zu ihren Diensten seyn solle. Es wurde
gewißlich dise gegen den lesteren ein größeres Verlangen
tragen als gegen den ersten. Eben solche Würdung hat
in sich der Glaub / dann er von Sachen / welche stäts vor
unseren Augen seynd / als wären sie zuschlecht / unsere Ge-
müther

müther abhaltet / und zu wahrer Lieb himmlischer Ding
anweist / anbey zeigt / daß diese weit höher zuachten /
GOTT vor allem zu lieben und allen Dingen vorzuziehen
seye. O! wie wenig gehen in solcher Klarheit des Glauben
herumb? Wassen die irdische und eitle Ding an ih-
ren Gallstricken keinen Mangel leiden / womit sie die Men-
schliche Herzen fassen / und auffhalten mögen. Daher
dann kommet ein so geringe Zahl derjenigen / welche Gott
von Herzen lieben.

Wolte Gott es bewerben sich die Menschen euffri-
ger umb Abwendung so grosser Blindheit / und hörten an
Chrylustomum, welcher in seinen Zuhöreren einen Cyffer
gegen dem Gottes-Dienst zuerwöcken / folgender Gleich-
nuß sich bedienete. Die Sonn / sagte er / scheinete allen /
welche Augen haben; diejenige aber / so sich in Hölen ver-
bergen / können solche Gutthat nicht genießten. Also er-
gehet es uns blinden Menschen / wann wir an unser zu-
künfftige Ewigkeit niemahl gedencken / sonder unser Herz
in lauter unreinen Anmuthungen herumbwalten lassen /
und endlich in jenen Untergang armseltig uns stürzen /
welches der Heil. Augustinus schmerzlich in sich beweinet /
sprechend: *Dorsum habebam ad lumen, & facies mea non
illuminabatur.* Dem Licht kehrete ich den Rücken / und
mein Angesicht wurde nicht erleuchtet. Nun aber auß
dieser Finsternuß uns herauf zumachen / und zum wahren
Liecht der himmlischen Lieb gelangen ist nicht genug / daß
wir nur obenhin / an den Einigen Gott glauben; dann
solches thun auch die Teuffel / nach Zeugnuß des H. Jacobi,
indem diese glauben und darob erzitteren. *Dæmones
credunt & contremiscunt.* Sonder wir müssen durch ei-
nen lebhaften Glauben nach einer grösseren Erkandtnuß
Gottes trachten / welche uns zu solcher Lieb gegen dem-
selbigen anweise / so dessen Verdienst und erzeugten Gut-
thaten

7.
Gleichnuß
von der
Sonnem.

Hom. 22.
in c. 11.
ad Habr.

lib. Conf.

8 Vollkommener Anleitung zur Göttl. Lieb

thaten / wann es anderst geschehen köndte / gleichen mögen.

8.
Gleichnuß
von einem
Edelstein
eines unbes
werthen
Steins.

Die selbige Angela de Folignij sagte einmahl: Lasset uns vor Augen stellen einen einfältigen und unverständigen Bauern / als thäte er ungefähr ein Edelgestein vor großem Werth in einem abgelegnen Orth finden. Da werdet ihr mit Verwunderung sehen / wie sich die Einfalt über das Schimmern des Steins entsetze / und gleichsam erstaune; Herentgegen die Kostbarkeit des Steins nicht sonders achte / weilien der Werth des selbigen ihm ganz unbekandt ist. Gelanget aber der Stein unversehens in die Hand eines Jubilierers / welcher wohl weißt solche Stein zuschätzen / so lasset sich diser mit dem äußerlichen Glanz nit vergnügen / sonder verkundschafft wohl die Natur oder Eynschafft solches Steins / welche / wann sie kostbar zuseyn geduncket / da stehet gleich all sein Begird nach dem Stein; Ungeachtet des grossen Werths will er ihn doch haben. Also die vollkommene Lieb gegen GOTT in uns zuerwöcken ist nit genug ein äußerlicher / gemeiner und lauer Glaub / oder eine gleich wider verschwindende Betrachtung GOTTES; sonder das Gemüth muß sich ganz und gar in die unergründliche Tieffe der Gottheit hinein lassen / und die wunderbahrliche Vollkommenheit GOTTES reiff erwögen / darbey mit dem H. Ambrosio Zenanus geben / daß / was von GOTT gesagt wird / Unausprechlich / was in ihm geschätzt wird / Unschätzbar / was mit ihm verglichen wird / Unvergleichlich / was von ihm geschrieben wird / Unbeschreiblich seye. (b)

Lib. de
Fide.

D glückselig derohalben die jenige / deren Lieb alleinig nach dem Göttlichen zihlet? O! wie wäre zuwünschen / daß alle und jede Menschen allen möglichen Fleiß anwenden / und sich umb disen lebhaften Glauben bewerben / wie auch durch ihren Verstand die innerste Vollkom-

form

kommenheiten Gottes reiffer betrachten thäten! Gewisslich wurden sie allen Eitelkeiten freywillig absagen / und auß innbrünstiger Lieb gegen GOTT gang entzündet werden / endlich auch jene Gutthat genießen / daß ihr Verstand und Will zu eben selbiger Vollkommenheit / worzu sie erschaffen seynd / gelangen.

Wann der Spiegel Macht hätte zu unterscheiden / wurde er lieber schöne / denen dareinschauenden Menschen annembliche und lustige Ding vorstellen wollen: Er thäte unfehlbar die klarste Entwerffung einer duncklen Entwerffung weit vorziehen. Auß eben solche Weiß sollen wir / massen wir erschaffen seynd umb die Vollkommenheit so wohl des Verstands als des Willens uns zubewerben / zur höchsten Erkandtnuß Gottes / und zur innbrünstigsten Lieb schreyten / dann durch dise Beyde muß der Verstand und Will zum höchsten Gipffel ihrer Vollkommenheit gelangen. Die Hindernussen aber / welche unserem Gemüth die irrdische Ding hinterlassen / seynd nicht nur kleine Ubel. Dann gleich wie die Sonn sonst ohne Mackel ein hellglanzendes und reines Licht ist / nichts desto weniger wegen der dagegen auffsteigenden Dämpffen bald blaiß / bald roth / bald hell / bald dunckel zuseyn scheint. Also thut uns ein jede ob gleich kleinste Verwirrung unseres Herzens wegen unmaßiger Begird gegen dem irrdischen der wahren Erkandtnuß Gottes berauben.

Naas ein König der Ammoniter / dem Volck Gottes ein abgesagtister Feind wolte mit den Gabaonitern keinen Frieden eingehen / bevor sie alle ihnen das Rechte Aug außstechen ließen. Also machet es mit uns der Teuffel / und ist sein einzige Sorg / wie er das Rechte Aug des Glaubens verduncklen / und eintweders durch gar zu grosse unmaßige Kummernussen / scheinbahre Ehren-Titeln / oder

B

durch

9.
Das Göttliche
ist das
fürnehmste
Geschäft
des Ver-
stands und
Willens.

Gleichnuß
von der
Sonne.

10.
Die List des
Teuffels
hinterrei-
ßen den
Glauben.

Durch andere schädliche Fechtigkeiten und närrische Phantasien gar verblenden möge. Durch welches / so es geschieht / verspricht er ihm voll des Übermuths gar leicht den Sig von uns Menschen / Seitemahlen ein solches verfinstertes Gemüth in Göttlicher Lieb unfehlbar abnehmen / oder gar unterligen muß. Durchgehe jetzt einer mit mir alle Ständ der Menschen / welche auch nicht von der Gemeind seynd; Da wird er finden / daß etliche / ob gleich sie in den Weltlichen Geschäften Klug / Verständig und spitzfindig seyn / doch allzeit oder mehren Theils in der Lieb Gottes ganz erkaltet / und ihr Weisheit kein Weisheit sonder ein große Thorheit zuseyn geduncke. Willeicht fraget mich einer / was doch einen solchen Frost oder Kälte verursache? Kein andere Ursache kombt mir vor Augen / als dieweilen in dergleichen Herzen der Glaub / so einzig und allein die vollkommne Hiß der Göttlichen Lieb in uns erwecken / und vermehren muß / sehr schläfferig und lau gewesen ist. Dahero solche kaum sovil Kräfften mehr haben / daß sie ihr Gemüth auffmunteren / und zur genaueren Betrachtung Göttlicher Vollkommenheiten anfrischen möchten.

II.
Eleichnuß
mit einer
Scheermaus.

Ludovic.
Langra-
mus.

Wie ist es möglich / saget Marcus der Eremit / daß ein Stockblinde und gleichsamb in die Erd völlig verscharrte Scheermaus die Schönheit der Sternen sehe. Unter diese Thier ware vor Zeiten billich zuzehlen Ludovicus, welcher beyläuffig vor 300. Jahren gelebet hat. Ob gleich Ludovicus ware eines gar sinreichen Verstands / mit unterschiedlichen Wissenschaften gezieret / und seine Reichs-Geschäft mit höchstem Ruhm verwaltete / schiene er doch in anderen / das ist / in Göttlichen Verrichtungen ein Idiot, Simpl und sehr hinlässig zuseyn / also zwar / daß man auß seinem Mund nichts anders hörete als die Wort:
Cælum

Coelum caeli Domino, terram autem dedit Filijs hominum.
 Der Himmel / sagt er / gehöret dem Herren / die Erd
 aber für die Menschen-Kinder. Als wann GOTT sein
 einzige Freund im Himmel zusuchen / die Erden aber für
 die Menschen-Kinder allein erschaffen hätte? Wie theur
 aber der Blinde und armseelige Ludovicus disen Spruch
 hab bezahlen müssen / ist bekandt auß seiner ewigen Ver-
 damm.auß.

Caesarijs
 l. 1.

Ich muß so gar von denjenigen / welche sonst Tugend-
 samb sein wollen / mit Verwunderung vernennen / daß
 wann selbige nur ein wenig im Glauben wancken / velleicht
 auß Ursach einer gar zu grossen Kleinmützigkeit / oder auß
 unmäßiger Begird gegen dem Zeitlichen / oder auß tadel-
 haftem Fürwissen und unnötigem Nachgriblen dessen /
 was sie ohne nachgriblen einfältig glauben sollen / ihre Ge-
 müther alsbald ein finstere Gewülck überfalle / das Licht
 des Glaubens in ihnen verdunckle / die Hiß der Göttlichen
 Lieb nach und nach mindere / mit gefährlicher Schläffrig-
 keit die Herzen anstecke / und endlich so grossen Schaden
 zufüge / welcher noch in der anderen Welt genugsamme
 Matery zubüssen findet. So noch mehr uns bestättiget
 Pater Munier auß der Gesellschaft JESU / welcher als ein
 Superior oder Vorsteher eines gewissen Collegij in Bur-
 gund im 1620sten Jahr verschiden ist.

Die Geschicht ist folgende : Zu selber Zeit in jener
 Stadt / wo der Pater das Zeitliche seegnete / lebete ein gar
 Tugend-sambe Kloster-Frau auß dem Orden der Annun-
 tiaten mit Nahmen Maria Hyacintha, an Heiligkeit sehr be-
 rühmbt. Dese bekennte einsmahl ihrem Beichtvatter P.
 Parisot (von welchem das Leben obbenannter Klosterfrau-
 en ist beschriben worden) das Pater Munier in dem Himmel
 zwar unter die Beichtiger seye gezehlet worden ; doch ha-

12.
 Geschicht.

Cap. 9.

be er aber zuvor auß gerechtem Urtheil Gottes drey ganzer Tag in dem Fegfeuer verbleiben müssen / auß Ursach / daß er sich gar zuvil umb die Wissenschaft einer nicht gar notwendigen Sach beworben / wie auch folglich den Geist und alten Eyffer habe sinken lassen. O! wie hat uns dann GOTT durch den Mund Jeremia also heylsame Ermahnung hinterlassen / da er spricht / es solle sich der Weise nicht in der Weißheit / noch der Starcke in der Starckmüthigkeit / noch der Reiche in seinem Reichthumb glorieren / sonder in dem stolzieren / daß er GOTT wisse / erkenne / und liebe. Freylich ist dem also ; In allweg sollen wir umb Erlangung grösserer Erkandnuß Gottes mit allen unsern Kräften uns höchstens bewerben / massen wir Augenscheinlich sehen / daß auß solcher Erkandnuß gleich als auß einer ewig stießenden Brunnquell lauter himmlische Affect und Neigungen der Göttlichen Lieb in unserem Willen ihren stäten Lauff nehmen / und in der Vollkommenheit fortschreiten machen.

(a) Beati, qui veræ pulchritudinis amore inardescunt ; charitatis enim vinculis quodammodo adstricti celestem ac beatum amantes amorem obliviscuntur domesticorum & amicorum ; obliviscuntur Familiæ & Facultatum omnium, quin & immemores potus & cibi ad corporis sustentationem necessarij soli Divino & puro amori penitus adhærescunt. S. Basilius de Sagittis amoris in psal. 44. (b) De Deo, cum dicitur, non potest dici, cum æstimatur, non potest æstimari, cum comparatur, non potest comparari, cum definitur, ipsâ suâ definitione crescit &c. S. Ambrosius l. 1. de fide.

Das